



Abend.

Zeitung.

27.

Mittwoch, am 1. Februar 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: R. G. Th. Winkler (Th. Gen.).

Dank und Undank.

Berechne nie bei Deinen guten Thaten  
Den Dank der Welt, der Deine Liebe lohnt,  
Streu' aus im Glauben nur die edlen Saaten  
Und blick' auf ihn, der über Sternen thront:  
Ob Dich auch die Beglückten spottend schmähen,  
Dein stilles Dulden baut Dir Siegestrophäen.

Verzage nicht! fließt gleich die Wehmuthszähre,  
Wenn niedrer Undank höhnet Deine Treu' —  
Es schwillet doch zur Garbe Dir die Aehre,  
Einst sondert sich vom Weizen jede Spreu;  
Und endlich wird doch selbst Dein Feind erkennen,  
Wie heiß des Wohlthuns Feuerkohlen brennen.

Ja! sammle täglich nur auf seinem Haupte  
Als Opferflammen Deiner Selbstsucht sie —  
Wem Undank je die Lust am Guten raubte,  
Erkannte wohl der Tugend Werth noch nie;  
Läßt Gott doch Allen seine Sonne scheinen,  
Und Regen spendet er nicht bloß den Reinen.

Doch, schwerer noch als jede Feindestücke,  
Trägt sich der Freundschaft schönster Wankelmuth;  
Wenn Du nur strebtest Andern stets zum Glücke,  
Für ihre Ruhe opfernd Gut und Blut,  
Und dann in ihren hellern Lebenstagen  
Ihr Herz für Dich hat aufgehört zu schlagen:

Da reicht nicht aus, was die Vernunft uns lehret,  
Zur ew'gen Liebe flüchtet dann das Herz,  
Daß sie die eine Bitte uns gewähre,  
Und lindere den höchsten Lebensschmerz;

„Vergieb o Vater! o vergieb auch Denen,  
Nicht wissend was sie thun“ — flehn uns're Thränen.

Und Ruhe lehret ein und stiller Frieden,  
Wie wild empört auch anfangs großt der Sinn:  
Vollkomm'nes Glück blüht einmal nicht hienieden,  
Doch Liebe führt durch Nacht zum Lichte hin.  
Die wahre Liebe, die sich selbst bezwinget,  
Für And'rer Wohl das schwerste Opfer bringet.

Doch blühet oft des Dankes schöne Blüthe,  
Wo Du es nie geahnet, noch gemeint;  
Wie sanft erquicket Dich nicht fremde Güte,  
Wenn nachtumhüllt des Lebens Pfad erscheint;  
Dann findest Du in dem verwandten Herzen  
Den milden Trost für des Verkanntseyns Schmerzen.

Flensburg.

Feodora.

Reise = Schnitzel.

(Fortsetzung.)

32.

Rückzug, Rückschritt, Rücktritt, Rückfall, Rück-  
reise! — lauter fatale Begebenheiten! nur die  
Rücksicht wird vielleicht zu loben seyn, die Schreiber  
dieses auf die Geduld seiner verehrten Leser nimmt, und,  
um diese nicht durch eine breite Beschreibung seiner kur-  
zen Rückreise zu übermüden, letztere mit wenigen Wor-  
ten abmacht.

Die Hitze hatte ihren höchsten Grad erreicht, und  
die Aussicht, den über hundert Meilen langen Weg

durch Staub und Asche wieder zurückmachen zu müssen, war nicht die erfreulichste. Der Separatwagen, der uns bis Prag fahren sollte, war Morgens zwei Uhr bestellt. Wir standen Punct ein Uhr auf und öffneten die Fenster, um uns in der Frische der Morgenluft für den langen heißen Tag recht auszukühlen. Welch überraschender Morgengruß unsres lieben Herrgotts! Es regnete nicht, es goß vom Himmel! Seit drei furchtbar trocknen Monaten kein Tropfen und jetzt Wasserströme, als sollte die alte Kaiserstadt binnen wenigen Stunden auseinander geschwemmt werden. Anfänglich war die Temperatur erstickend heiß und beängstigend schwül; es war als stürzte siedendes Wasser aus den tief vorüberziehenden schweren Wolken auf das glühende Steinpflaster. Allmählig erfrischte sich die Atmosphäre, und je lichter das Morgengrau ward, desto kühler durchfächelten laue Lüftchen die Straßen der Residenz. War es denn möglich, sich ein besseres Reisewetter zu denken!

In der Regel ereilt den Reisenden bei'm Abgange aus dem Gasthause, besonders wenn er lange darin gewohnt und es sich hat wohl gehen lassen, ein höchst profaischer Augenblick, wenn der Oberkellner die Rechnung bescheidenlich auf den Tisch legt. Von den gespannten Wiener Hôtelpreisen hatte man uns hier und da erzählt, und frühere Erfahrung hatten wir zu Hülfe genommen, um uns unsern Saldo in Gedanken selbst zusammen zu calculiren. Ein Blick in die wirkliche, und unsere poetische Laune war wieder oben auf. Herr Hauptmann, der Besitzer unseres schönen Hôtels, hatte uns 40 Procent billiger behandelt, als unsere calculatorische Phantasie. Wer an den ausgesucht guten Gastafeln Platz nimmt, richte besonders sein Augenmerk auf die Speisen, die in dem gedruckten ellenbreiten Speisezetteln mit der Feder eingetragen sind; dieß scheinen die ausgezeichnetsten gewöhnlich zu seyn, wie sie gerade die Jahreszeit bietet; unter diesen befand sich neben hundert andern mit merkwürdigen, dem Fremden durchaus unbekanntem und oft schwer verständlichen Namen, ein ganz vorzügliches Gericht „Jungfern-Braten“ genannt. Bekanntlich sind die Wiener keine Cannibalen, und daher fiel die Vermuthung, daß das gebratene Jungfern seyen, von selbst weg; wie aber dieser allen Feinzünglern Europa's hiermit feierlichst empfohlene deliciose Leckerbissen zu dem curiosen, in keinem Kochbuche zu findenden Namen gekommen, solches hat, alles meines Forschens ungeachtet, nicht ermittelt werden können. Gourmands und gute Hauswirthinnen, welche den gewöhnlichen Lenden- oder Mehrbraten kennen, werden sich mit dem Jungfernbraten augenblicklich befreunden, wenn sie, statt zu

jenem vom Schweine, zu diesem vom Rehe die langen und schmalen Stückchen Fleisch nehmen lassen, welche inwendig an dem Rückgrate in der Gegend der Lenden über den Hüften und Nieren herausgeschnitten werden; auch wird ihnen das junge Fräulein Hauptmann das Recept zur Zubereitung mit der lebenswürdigen Gefälligkeit gewiß gern mittheilen, mit welcher diese ganze Familie den in ihr großartiges Hôtel Aufgenommenen in jeder Hinsicht entgegenkommt.

Der zu diesem Hause gehörende Lohnlakai, Namens Spiegel, ist für den Fremden ein wahrer Schatz. Seine Aufmerksamkeit, seine Dienstbereitwilligkeit ist ohne Grenzen; dabei hat er die gründlichste Kenntniß seines Terrains; seine gute Laune ist unerschöpflich; er spricht mehrere Sprachen, und was die Hauptsache ist, das Interesse seiner momentanen Brotherrschaft liegt ihm mehr als das jedes Dritten am Herzen. Die allgemeine Anerkennung seiner Ehrlichkeit und Brauchbarkeit hat ihm besonders bei den Engländern einen guten Namen gemacht. Jeder Brite, der im „goldnen Lamm“ absteigt, fragt ausschließlich nach Spiegel; mit englischen Familien hat Spiegel die halbe Welt durchreist; ein glücklicher Zufall war es, daß gerade in der Zeit unseres Hierseyns unser Spiegel sich bei keinem Rebellinsulaner verdungen hatte, aber schon am Tage unserer Abreise nahm ihn eine englische Familie auf mehrere Monate mit nach Constantinopel.

Auswärtige Gasthofbesitzer und namentlich die Dresdener, Leipziger und Berliner, möchte ich um ihres eigenen Besten und zum Heile ihrer Gäste, dringend einladen, das „goldne Lamm“ mit ihrem Besuche zu erfreuen, und besonders die hydraulische Einrichtung eines stillen Plätzchens, das ich nicht nennen will, recht genau zu studiren, um ein ähnliches Unausprechliches in ihren Gasthäusern ausführen lassen zu können.

Doch der Postillon unseres Separatwagens bläst! — Adieu, schönes, liebes, einziges Wien! Adieu!

(Beschluß folgt.)

### Die Sphynx zu St. Cloud.

Wie war mir doch so schwer zu Muth, als wir im Jahre 1814 so geduldig in Paris aufgenommen wurden. Die Speicher blieben gefüllt, die Hallen und Säle wurden nicht leer, in denen unser Eigenthum verwahrt lag, ja zu unserm Verdruß war noch alles öffentlich und recht glänzend darin zur Schau gestellt und wir mußten schweigend vorübergehen. Keinen Tisch fanden wir gedeckt, keinen bereitwilligen Wirth, und die Gäste, die

wir so oft hatten bewirthen müssen, schlossen uns oft die Thür vor der Nase zu, wenn wir kamen.

In der Stadt ward's mir zu eng, ich wollte die Freiheit auf dem Lande suchen und mein Weg führte mich nach St. Cloud; aber auch dort fand ich eine abstoßende höchst unfreundliche Aufnahme.

Glücklicher hatte es sich gewendet, als wir den Pariseru unsern zweiten Gruß boten. Die Wirthe waren gastfrei; Säle und Museen wurden geleert und reichbeladen segelten Schiffe die Seine hinab, Züge von Luftwagen fuhren aus den Barrieren und trugen der Heimath die geraubten Schätze wieder zu.

Auch St. Clodwig's Burg besuchte ich wieder, und wie hatte sich dort alles so ganz anders gestaltet! In marmorbekleideten Bassins, in denen vordem Goldfische so lustig gespielt, badeten jetzt märkische und pommer'sche Landwehrmänner, und über die Sphynx vor dem Schloßthore, die ehemals recht hoffärtig auf uns Alle herabgesehen, als hätte keines das Räthsel so recht zu lösen vermocht, was sie aufgegeben, war Kriegerwäsche gehängt.

Die Luft war still und mild, von den zertretenen Blumenparterren sandten noch einzelne gerettete Blüthenbüsche ihren süßen Duft zu mir herüber und da mich der Spaziergang am warmen Tage ermüdet hatte, streckte ich mich nicht weit davon in's Grüne und schlief ein. Als ich erwachte, sah ich den greisen Feldmarschall, wie er mit edler Seelenruhe seinen Meeresschaumkopf auf der Nase der Sphynx ausklopste. Nun war ich nicht länger zweifelhaft, wer das Räthsel gelöst hatte.

### Friedrich Friesen.

Der zwar etwas eigenthümliche, aber es stets wahrhaft redlich meinende Deutsche, Zahn, der eben deshalb zugleich mit der Turnkunst, die so unendlich viel Gutes bei unsrer deutschen Jugend gewirkt hat, wie so mancher andere lang verkannte Patriot wieder zu Gnaden aufgenommen worden ist, spricht sich in einer biographischen Skizze „über den ehemaligen preussischen Freiwilligen“ Friedrich Friesen aus Magdeburg, mit folgenden ehrenden Worten aus:

„Friedrich Friesen war ein aufblühender Mann in Jugendsfülle und Jugendschöne, an Leib und Seele ohne Fehl, voll Unschuld und Weisheit, beredt wie ein Seher, eine Siegfriedsgestalt, von großen Gaben und Gnaden, den Jung und Alt gleich lieb hatte; ein Meister des Schwertes auf Stoß und Hieb, kurz, rasch,

fest, fein, gewaltig und nicht zu ermüden, wenn seine Handvest das Eisen saßte; ein kühner Schwimmer, dem kein deutscher Strom zu breit und zu reißend; ein reißiger Reiter in allen Sätteln gerecht, ein Meister in der Turnkunst, die ihm viel verdankt. Ihm war nicht beschieden, in's freie Vaterland heimzukehren, an dem seine Seele hing. Von wälscher Tücke fiel er in düsterrer Winternacht durch Neuchelschuß in den Ardennen. Ihn hätte auch im Kampfe keines Sterblichen Klinge gefällt. Keinem zu Liebe und Keinem zu Leide — aber wie Scharnhorst unter den Alten, ist Friesen von der Jugend der größte Aller geliebt.

E. Heusinger.

### Feuilleton.

Der Fürst von Wrede las einmal dummes Zeug. Er fand seinen Kammerdiener im Vorzimmer, als dieser ganz vertieft in die „Hammelburger Reisen“ war und schalt ihn tüchtig aus, daß er so „dummes Zeug lese,“ denn so bezeichnete man dieselben bei ihrem Erscheinen in den Salons. Jedoch auch er nahm das Buch sogleich mit in's Zimmer und las es, ohne aufzuhören, bis er damit zu Ende und „das dumme Zeug“ Wort für Wort genossen war. v. Lang erzählt die Sache S. 280 im 2. Th. seiner Memoiren, 1842.

\* r.

### Das müde Kind.

Es schlief ein müdes Kind  
Am steilen Abhang ein,  
Es schlief den ganzen Tag,  
Bis spät zum Abendschein.

Und als es aufgewacht,  
Sieht es die Sterne steh'n,  
Auch kann es sie im Strom,  
Am Fuß des Abhangs seh'n.

Da wird dem Kinde bang,  
Die Heimath liegt ihm fern,  
Und von den Sternen all  
Wo glänzt sein Heimathstern?

Es zaget, ängstlich blickt  
Es in den Strom hinein,  
Da winket ihm ein Stern  
Mit wunderbarem Schein.

Ihm folgen will das Kind,  
Es gleitet — weh! es fällt.  
Durch's kühle Wogenrab  
Sing's in die Heimathswelt.

Wilhelm Hilzer.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Cassel.

Im December 1842.

Winterliche Vergnügungen und der Landtag sind jetzt in vollem Gange; die Eisenbahn und die freie Presse aber noch nicht, in Beziehung auf letztere trösten wir uns mit einigen unserer Nachbarstaaten, um so mehr, da uns, wie der lieben deutschen Nation genugsam bekannt ist, jener höhere Seherblick, der uns irgend einen Vortheil, welcher aus beiden entspringen dürfte, erschauen ließe, gänzlich mangelt; — d. h. mit anderen Worten: sintemalen wir blind sind. — Wie man von manchem Unternehmen große Erwartungen hegt und sich am Ende schmerzlich getäuscht sieht, so geht es mit unserm am 15. December mit möglichstem Pomp vom Churprinzen selbst eröffneten Landtage. Man hofft viel und Großes, und fast möchten wir schon jetzt behaupten, werden die Sitzungen nach längerer oder kürzerer Zeit geschlossen, so befinden wir uns noch auf dem alten Flecke; — die Aristokratie hat diesmal das Uebergewicht. Wir wollen in unseren nächsten Correspondenzen die Themen berühren, welche die resp. Stände variiren. — In unseren Vereinen, Gesellschaften etc., deren wir eine ungewöhnlich große Anzahl besitzen, giebt sich zur Zeit ein regsames, fröhliches Treiben kund; wir müssen dabei noch lobend erwähnen, daß fast überall Sitte und Anstand, gepaart mit einem ungezwungenen Tone vorherrschend ist, eben so verdient die Freundlichkeit eine dankbare Anerkennung, mit welcher sich unsere Sänger und Schauspieler bestreben, durch die Vorträge in jeder Weise, derartige Abendvergnügungen angenehm und genussreich zu machen, auch manchem angehenden Talente wird auf diese Art Gelegenheit geboten, sich öffentlich bemerkbar zu machen.

Die Journalistik, die uns vor zwei Jahren mit dem „Salon“, einem bei Beginn von Dingelstedt seit circa 2 Jahren von Detker redigirten Blatte, beschenkte, wird demnächst ihren Erstgeborenen zu Grabe geleiten. Mangel an Theilnahme und Unlust Seiten des Verlegers, auch für die nächsten Jahre nicht unbedeutende Summen zuzusetzen, sollen diesem Umstande als Veranlassung gelten. Es ist vielleicht für Einzelne angenehm, daß das Journal eingeht, denn mancher üble Gebrauch, vor Allem aber die Arroganz unseres Theaterpersonals, die im „Salon“ mehrfach einer strengen, aber gerechten Rüge unterlagen, können jetzt wieder in erneuerter ganzer Kraft hervortreten; überhaupt herrscht hier nicht viel Sinn für Literatur, dieß mag auf jeden Fall der Grund seyn, weshalb sich nur wenige Literaten von Bedeutung in Cassel niedergelassen haben. Detker, der Redacteur des „Salons“, vielleicht der einzige Erwähnenswerthe, widmet sich in neuerer Zeit größtentheils seinem Berufe als Procurator. Von Friedrich Ludwig, Lehrer an der hiesigen Bürgerschule, einem erst seit Kurzem aufgetauchten dichterischen Talente, erscheinen demnächst Gedichte unter dem Titel: „Wartburgstimmen“, wovon einige uns bekannte in recht gebiegender Weise aufgefaßt sind.

Unsere Theaterintendanz zeigte im Verlaufe der letzten sechs Wochen, die Aufführung von Novitäten im Genre des Lustspiels anlangend, viel Regsamkeit. — Wir sahen zuerst „Dr. Wespe“, von Benedix. Das Stück fand bei uns nicht jene Aufnahme, die ihm auf andern Bühnen, und zwar mit Recht, zu Theil wurde. Wir meinen, diesen Umstand veranlaßte vorzüglich die gänzlich verfehlte Auffassung der Titelrolle, von Seiten des Herrn Kühn. Wespe ist nichts weniger als Geck, aus diesem Grunde durfte auch Herr Kühn seine Rolle nicht in das Gewand eines solchen einleizen.

den. Herr Bolzmann (Honau) war im Ganzen recht brav, nur hätte er einzelne Scenen etwas freier, nicht zu gemessen spielen können; Herr Pauli (Wellstein) durfte auch etwas mehr Lebenswärme zeigen; dagegen befriedigten Madam Ahrens (Elisabeth) und Fräulein Herbold (Thekla) durchgängig; auch Herr Birnbaum (Bündorf) und Herr Kläger (Adam) genügten. Die Leistung der Dem. Schmidt (Theudolinde) übergehen wir am Geeignetesten mit Stillschweigen. Diefem Lustspiele reihten sich kurze Zeit darauf „die Memoiren des Teufels“, nach Hermann's Uebersetzung, an. Die Piece, die fast überall, ihrer pikanten Situationen halber, gefällt, erfreute sich auch hier eines allgemeinen Beifalls. Die Besetzung ließ nur wenig zu wünschen übrig. Herr Bolzmann (Robert) gab uns in seiner Rolle das, was sich lediglich daraus machen läßt; Madam Henne (Baronin), Herr Kühn (Gauthier) etc. trugen ihr Möglichstes zum Gelingen des Ganzen bei; nur Herr Kläger (Rapinière) übertrieb zu sehr, auch Fräulein Herbold (Marie) behandelte den Character ihrer, allerdings nicht durchgängig dankbaren Rolle etwas zu leichtfertig. Die dritte Neuigkeit war Freitags: „Brautfahrt.“ So viel uns bekannt, war Cassel eine der ersten Bühnen, auf der dieses Preislustspiel zur Aufführung gelangte. Den Kunz von der Rose, eine mit frischem Humor gezeichnete Rolle, spielte Herr Bolzmann unübertrefflich. So und nicht anders darf dieser gemüthliche Narr, der je zuweilen den argen Satyriker hervorblicken läßt, dargestellt werden. Gleichzeitig war diese Vorstellung durch das Wiederauftreten des Herrn Mons nach seiner Genesung von einer schweren Krankheit interessant. Herr Mons wurde vom Publicum stürmisch empfangen und bewährte in seiner Partie als Maximilian von Oesterreich den achtbaren Künstler. Dem. Herbold (Marie) und Dem. Zahn (Kuni) waren gleichfalls recht brav. Die übrigen Partien, und deren sind eine ungewöhnlich große Anzahl, sind Nebenpartien, waren jedoch durchgängig recht gut besetzt. Herrn Bolzmann und Herrn Mons wurde am Schlusse einstimmiger Hervorruf zu Theil. — Die Wiederholungen älterer Lustspiele geben keine Veranlassung zu einer weiteren Besprechung.

Von Rechtswegen sollten wir nun füglich zum Drama übergehen, es giebt aber nichts zum Uebergehen, da außer „den Gebrüder Forster“ kein einziges Schau- und Trauerspiel zur Aufführung gelangt ist; wir erwarten jedoch Müllner's „Schuld“, die zwar schon zweimal angekündigt, doch vielleicht in den nächsten Decennien gegeben wird.

In der Oper hatten wir seither glücklicherweise nichts Neues; man kann jetzt wirklich sagen: glücklicherweise, und Gott danken, wenn's immer hübsch beim Alten bleibt, denn wie selten findet sich unter den Kieselsteinen der neuern Tonwerke ein Diamant. Die Intendanz ließ in kurzen Zwischenräumen die Opern: „Robert der Teufel“, „die weiße Dame“, „der Templer und die Jüdin“, „Faust“, von Spohr, und „Figaro's Hochzeit“ zur Aufführung gelangen. Die gelungenste dieser Darstellungen war unstreitig die des „Robert der Teufel“, in welcher Herr Derška (Robert), Herr Köppl (Bertram), Dem. Eder (Isabelle) und Dem. Löw (Alice) gleich ausgezeichnet wirkten; eben so befriedigend gingen die Opern „Faust“, „Figaro“ und „weiße Dame“ in Scene, dagegen gehörte die letzte Aufführung der Oper: „Templer und Jüdin“, unbedingt in die chronique scandaleuse unseres Theaters. Wir enthalten uns jedes ferneren Urtheils, und glauben unsere Meinung am Besten dadurch gerechtfertigt, wenn wir hinzufügen, daß sich allein im ersten Acte sieben, jedem Laien bemerkbare Fehler zeigten.

(Beschluß folgt.)

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 3 der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.